Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (1998-1999)
Heft: 2

Artikel: Janet Flanner : eine Amerikanerin in Europa
Autor: Stromberg, Kyra
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1053845

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Janet Flanner (1892-1978) war eine Journalistin mit politischem Weitblick und einem erstaunlichen Netz an persönlichen Verbindungen. Noch aus unserem heutigen Selbstverständnis heraus ist Janet Flanner schlicht eine bemerkenswerte Frau. Ein Kurzportrait.

Janet Flanner

Kyra Stromberg

Unter den sogenannten Expatriates, den jungen und auch nicht mehr ganz jungen amerikanischen Intellektuellen, SchriftstellerInnen, TheaterleutenMalerInnen und MusikerInnen, die nach dem Ersten Weltkrieg nach Europa – und vor allem nach Paris – strömten, waren nur wenige an den gesellschaftlichen Veränderungen und der politischen Entwicklung des alten Kontinents interessiert. Die meisten wurden angelockt von dem freien «way of life» in den zwar kriegsmaroden aber immer noch attraktiven europäischen Metropolen, und alle miteinander wollten sie Genies sein oder werden. Und der kaufkräftige Dollar beflügelte diese Hoffnungen. Viele – durchaus nicht alle – kamen aus der amerikanischen Provinz und aus puritanischen engen Verhältnissen. Immerhin hatten sich New York mit seinem berühmt-berüchtigten «Village» und auch Chicago in den beiden ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts bereits zu Sammelpunkten der Intelligenzija und der Bohème entwickelt. Für einige – wie für die jahrgangsgleichen Autorinnen Djuna Barnes und Janet Flanner – wurden sie zum Übungsfeld für Europa.

Janet Flanner, 1931

Janet Flanners journalistische Karriere hatte mit der Geburt des «New Yorker», eines in New York erscheinenden Magazins für weltläufige und gescheite Leute, begonnen, für das sie in regelmässigen Abständen in einem «Letter from Paris» über Kunstereignisse und Berühmtheiten, über Leute und Affären berichtete: gut informiert, pfiffig, ironisch. Der hier entwickelte Tonfall war – so wollten es die Herausgeber – gleich weit entfernt vom schwerfälligen Ernst eines Leitartikels wie von der gefälligen Leichtigkeit einer ungeprüften Bagatelle.

Im Laufe ihrer fast fünfzig Pariser Jahre entwickelte sich Janet Flanner zu einer vorzüglich informierten, genau recherchierenden und urteilsfähigen politischen Journalistin, zu einer zentralen Figur im Pariser Geistesleben und zu einer Anlauf- und Auskunftsstelle für alle AmerikanerInnen in Paris. Ihre Reportagen aus Europa von den brisanten dreissiger bis in die fünziger Jahre, ihre knappen Portraits herausragender ZeitgenossInnen, und vor allem -genossinnen (die in einer klugen Auswahl des Antje Kunstmann Verlages auch deutsch zugänglich sind), zeigen den erstaunlichen Umfang ihrer persönlichen Verbindungen und ihren politischen Weitblick. Welche intensive Arbeit in diesen oft kurzen konzisen Stücken steckt und wieviel Selbstzweifel und Skrupel sich in ihnen verbergen, enthüllen einzig ihre persönlichen Briefe, vor allem die an ihre späte Lebensgefährtin, die Journalistin Natalia Danesi Murray, die diese in einer Auswahl herausgegeben und kommentiert hat (deutsch bei Antje Kunstmann «Darlinghissima»). In diesen Briefen an eine Freundin erscheint sie als eigenwillige Person, die sie aus ihrer journalistischen Arbeit streng verbannte: nicht nur smart, elegant, gesprächig, weltläufig, wie alle sie kannten, sondern zerrissen von Zweifeln an ihren Fähigkeiten, verletzbar in den Auseinandersetzungen mit ihren Auftraggebern, loyal und voller heftiger Emotionen, von unbändigem

INSERAT

Eine Amerikanerin in Europa

Janet Flanner in Rom, 1950

Freiheitsdrang und zeitweilig von hilfloser Verlassenheit. Eine gross und schwierig angelegte moderne Frau in einer sich rapide wandelnden Welt.

«Janet Flanner wollte immer schon Schriftstellerin werden», schreibt Natalia Murray in der Einleitung zu den von ihr edierten Briefen, «seit ihrem fünften Lebensjahr in Indianapolis, wo sie 1892 geboren wurde. Sie schrieb mit Passion, mit Hingabe, sie war immer an der Arbeit.» Das blieb so ihr ganzes Leben lang. Ihr Anspruch an die Sprache, an das zutreffende Wort, dem man sein Schwergewicht nicht anmerken durfte, nutzte sich auch unter dem Druck eines aktuellen Journalismus nicht ab. «Ich muss jetzt arbeiten. Gott sei dank muss ich arbeiten. Ich könnte ohne Arbeit nie so diszipliniert leben», schreibt sie an die Freundin. Was leicht und selbstverständlich wirkte, war nicht selten das Ergebnis harter Arbeit. Diese Anforderung an sich selbst und das, was sie machte, war vielleicht ein puritanisches Erbe, von dem ihre Generation so wenig wissen wollte.

Janet Flanner kommt aus einer massvoll strengen Quäkerfamilie. Die Mutter ist bemüht, den beiden begabten Töchtern eine freiere Bildung zu vermitteln. Janet kann von 1912-1914 an der Universität Chicago studieren. Erst danach erfüllt sich ihr Wunsch, professionell zu schreiben, zumindest der Anfang wird gemacht: sie arbeitet für den «Indianapolis Star», die grösste Zeitung ihrer Heimatstadt und übernimmt 1918 – als erste im Journalismus überhaupt – die regelmässige Filmkritik, die mit der wachsenden Filmindustrie zu einer wichtigen kulturellen Sparte wird. Eigentlich aber hat sie Literatur im Sinn, den grossen neuen Roman, von dem das junge intellektuelle Amerika träumt. Und ganz anders als für Djuna Barnes (die sie «veraltet» findet), wird für sie Edith Wharton, die erfolgreiche Romanautorin, zur Vorbildfigur – nicht nur in ihrer Schreibweise. Janets Interesse gilt ebenso sehr den Frauenschicksalen, die Edith Wharton in ihren Romanen und Erzählungen scharfsichtig und nuanciert beschreibt: Frauen an der Grenze zu einer neuen Vorstellung von weiblicher Existenz.

Sie selbst versucht in ihrem ersten – und einzigen – Roman (The Cubicle City) ihre sexuellen Probleme und ihre kurze missglückte Ehe zu verarbeiten. Aber sie erkennt bald und immer deutlicher, dass ihr eigentliches Talent in der distanzierten Position des – journalistischen – Essays liegt. «Sie war vor allem eine Schriftstellerin», notiert Shari Benstock in ihrer grundlegenden Studie «Women of the Left Bank» (1986), «das Schreiben hatte für sie die grösste Bedeutung.»

Von der Familie löst sich Janet Flanner ziemlich entschieden, noch entschiedener von Amerika, das ihr – in ihren frühen Jahren – wie vielen ihrer ZeitgenossInnen puritanisch eng und materialistisch erscheint. Erst in der Herausforderung des Zweiten Weltkriegs und der Nachkriegszeit, als Journalistin in amerikanischer Uniform, erkennt sie, wenn auch durchaus kritisch, seine Qualitäten. Und mit aller Entschiedenheit wendet sich ihre spontane Zuneigung, ja ihre Passion Frauen zu. Solita Solano, selbst eine begabte Schreiberin, mit der sie in den zwanziger Jahren nach Paris aufbricht, bleibt eine lebenslange Gefährtin, auch wenn es andere Beziehungen gibt. Die haltbare Freundschaft, die über alle Wechselfälle, Eifersüchte und Querelen hinaus in diesem Kreis von Frauen praktiziert wird, ist bemerkenswert. Und die entschiedene erotische Vorliebe schliesst Freundschaften mit Männern – wie Flanners beständige mit Ernest Hemingway – keineswegs aus, wenn die Männer den geltenden Forderungen von Intelligenz, Toleranz und Fairness entsprechen.

Auch wenn die Neue Frauenbewegung und die von ihr angestossene Entwicklung die Voraussetzungen für eine weibliche Existenz verändert und erleichtert haben, bleibt Janet Flanner mit ihren Anstrengungen und Erfolgen auch nach drei Generationen eine höchst bemerkenswerte Figur.

Die Zitate in den Bildlegenden stammen aus dem Brief von Janet Flanner an Natalia Danesi Murray vom 12. Oktober 1951 (dem Buch «Darlinghissima» entnommen).

Die Bilder von Janet Flanner sind mit freundlicher Genehmigung den Büchern aus dem Antje Kunstmann Verlag entnommen.

Kyra Stromberg, Publizistin und Übersetzerin, ist die Autorin von «Djuna Barnes – Leben und Werk einer Extravaganten», Klaus Wagenbach Verlag, 1989 (wird 1999 in überarbeiteter Form im gleichen Verlag vorliegen, zur Zeit als Fischer Taschenbuch erhältlich) und von «Zelda und Scott Fitzgerald», einer Doppelbiographie in der Reihe «Paare» des Rowohlt Verlages, 1997.

Nachdrucke der Kolumnen von Janet Flanner, die während fast fünfzig Jahren im «New Yorker» erschienen sind.

Janet Flanner

Janet Flanner (1892-1978) schrieb fast fünfzig Jahre lang unter dem Pseudonym «Genêt» für den «New Yorker» Reportagen und Berichte aus Europa. Sie war eine kluge, weitsichtige Kommentatorin des politischen Geschehens. Ausserdem war sie eine pointierte Portrait-Schreiberin bedeutender Zeitgenossinnen und Zeitgenossen. Die folgenden Nachdrucke zeigen, dass Flanner, wenn sie sagte, sie schreibe nur Kolumnen, ihre eigene Arbeit zu wenig gewürdigt hat. Wir würdigen sie nun mit unserem Seitenblick in dieser FRAZ (siehe auch das Kurzportrait auf S. 30).

Marlene Dietrich

Marlene Dietrichs Paris-Besuch begann mit der Bitte des Polizeipräfekten, die Stadt in Hosen zu verlassen, und endet nun damit, dass sie überall in Röcken erscheinen soll. Sie ist der süsse Pfeffer, der die Leute massenweise in das bescheidene ungarische Restaurant in der Rue de Surène zieht, wo sie gewönlich diniert; ein bitterer Wermutstropfen ist sie nur für jene eleganten Cocktailparties, bei denen sie nicht auftaucht. Sie war die Königin auf Baron Rothschilds Ball – oder wäre es gewesen, wenn sie mit einem anderen Mann ausser ihrem eigenen getanzt hätte. Bei Cecil Sorels Abschiedsvorstellung an der Comédie Française, bei der der Comte de Segur als Schauspieler debütierte, fand sie in ihrer Loge mehr Beachtung als er bei seinem Bühnenauftritt als Hannibal. Bei dem gesellschaftlichen Ereignis von Richard Taubers Konzert war ihre stumme Silhouette der wirkungsvollste Teil des Programms. Sie spricht ausgezeichnet Französisch, ist von bescheidener Art und wohnt mit Ehemann, Mutter und Kind im Trianon-Palast-Hotel in Versailles. Wenn sie in Paris ist, trägt sie alles andere als Kragen, Krawatten und Herrensakkos.

Fräulein Dietrich ist seit Jahren der erste ausländische weibliche Star, in den sich die Pariser Gesellschaft verliebt hat. Offensichtlich ist sie auch seit Christina von Schweden vor etwa dreihundert Jahren die erste Frau in Männerkleidung, auf die die Regierung wieder ein wachsames Auge geworfen hat.

1933

Madame Curie

Der Tod von Madame Curie ging alle Nationen an. Als geborene Polin, die in Frankreich mit Radium aus Amerika arbeitete, war sie ein Beispiel strenger Wissenschaftstreue für jedes dieser Länder, für alle zivilisierten Länder. Während ihrer frühen Ehejahre habe sie die Hausarbeit erledigen müssen, sagte sie, «denn wir mussten unsere Forschungsarbeit aus eigener Tasche bezahlen. Wir arbeiteten in einem verlassenen Schuppen. Es war nur eine Holzhütte mit einem Dachfenster, durch das es manchmal hereinregnete.» Im Winter arbeiteten die armen Curies in Mänteln, um sich warm zu halten; damals waren sie sehr ineinander verliebt, eine Liebe, die anhielt, genau wie die zur Chemie.

Typischerweise glaubt man heute in Amerika, Madame Curie habe das Radium entdeckt, in Frankreich wird diese Entdeckung natürlich Mosieur zugeschrieben. Vermutlich haben sie es gemeinsam entdeckt, da die beiden niemals getrennt waren, bis er 1906 auf eine Pariser Strasse von einem Lastwagen überfahren und getötet wurde. Fest steht, dass der Ehemann zuerst mit Kristallen gearbeitet hat. Und keiner der Curies, sondern einer ihrer Freunde, Henri Becquerel, entdeckte die Uranstrahlung. Dennoch war es Madame Curie, die, neugierig gemacht und völlig selbständig, eine Methode zur Messung der Radioaktivität entwickelte, wie sie es nannte. Ihr Beweis, dass es sich dabei um bestimmte Eigenschaften des Atoms handelt, begründete eine neue Forschungsmethode in der Chemie, veränderte die Auffassung des 19. Jahrhunderts und bildete die Grundlage für alle modernen Theorien über Materie und Energie. Ihr Ehemann gab schliesslich die Arbeit mit

Titelblatt des New Yorker vom 15.7.1944

«Ich schreibe nur Kolumnen»

den Kristallen auf, um mit ihr an der Entdeckung des Poloniums zu arbeiten (das sie nach ihrem Heimatland benannten; Madame Sklodowska war immer eine patriotische Polin gewesen). Danach entdeckten entweder sie oder er oder beide zusammen das Radium. Hierauf bestimmte Madame das Atomgewicht von Radium und isolierte es in metallischer Form. Dafür wurde sie mit dem Nobelpreis für Chemie geehrt: Sie war die erste Frau, die in Frankreich den Posten einer Universitätsprofessorin erhielt.

Den Ruhm bezeichnete sie als Bürde, sie war fleissig, vernünftig und scheu, hatte keine Zeit für höfliches Palaver und war ausserdem ihren beiden Töchtern eine gute Mutter. Eve, die jüngere, ist schön und Berufspianistin. Irene, die ältere, führt durch ihre Heirat mit dem Wissenschaftler Frédéric Joliot die Tradition der Mutter fort; heute sind die beiden ein vielversprechendes junges Forscherpaar, das auf dem Gebiet der Neutronenforschung bereits ausserordentlich wichtige Entdeckungen gemacht hat.

Als die Curies heirateten, legte Madame ihre Mitgift in einem Tandem an; später fuhren sie, finanziell gesehen, auf zwei verschiedenen Rädern. Frühe Schnappschüsse zeigen sie als junge, anziehende Frau, in kurzem Rock, mit Puffärmeln und einem unglaublichen Hut, flach wie eine Laborschüssel. In späten Jahren sagte ihr Ehemann: «Egal wie schwer die Arbeit ist, selbst wenn sie aus dir einen seelenlosen Körper macht, man muss weitermachen.»

So hat es Madame Curie bis zu ihrem Tod gehalten.

1934

Kriegserklärung am 3. September 1939

Es gehört zur Besonderheit dieses Krieges, dass er einen Staat als Opfer und Anlass benötigt. Letztes Jahr im September wäre die Tschechoslowakei das Opfer gewesen. Dieses Jahr im September war Polen der Märtyrer. Das Ergebnis wäre letztlich dasselbe geblieben, gleichgültig, welches Land wann zum Opfer gemacht worden wäre. Anstelle des Kampfes für die theoretische Freiheit und Rettung der Tschechoslowakei 1938 sind die Alliierten nun für Polen in den Krieg gezogen. Ein Land, das bereits ruiniert ist und so weit weg von Frankreich und England liegt, dass diese keinen Schuss zu Warschaus Verteidigung abfeuern könnten. Den nun gelegentlich an der Westfront zu hörenden Kanonendonner der Vergeltungsschläge können die Polen auch nicht hören. Es sind diese räumlichen Absurditäten und die Zeit, die die Diplomaten sich für ihre Gespräche nehmen – sie pendeln wie Handlungsreisende zwischen Moskau und Berlin hin und her, schachernd, drohend, mögliche Zugeständnisse in letzter Minute aushandelnd –, die diesen Krieg aussergewöhnlich erscheinen lassen. Tatsächlich ist es aber ein ganz gewöhnlicher Krieg für die Freiheit. Nur wegen seiner möglicherweise ungeheuren Ausmasse könnte er, leider, den Untergang unserer Kultur bedeuten.

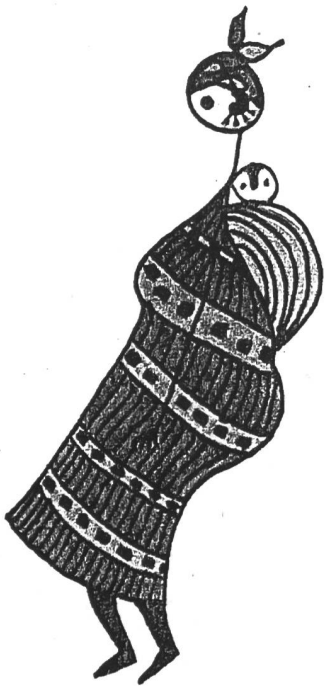
«Genêt» im Hotel Scribe, Paris 1947

Postscriptum zu Nürnberg

Rom, 7. Dezember 1946

Das Postscriptum zu den Nürnberger Prozessen wird in einem provisorischen Gerichtssaal in der alten Sapienza Universität von Rom geschrieben. Zwischen den beiden Verfahren gibt es jedoch gewisse Unterschiede. Bei dieser Verhandlung schreien die weinend zwischen den Zuhörern sitzenden Witwen die Angeklagten mit «Assassini!» an. Diesmal heissen die deutschen Generale auf der Anklagebank von Mackensen und Maelzer. Aber der aus Nürnberg vertraute Stich ins Bizarre, Morbide und Makabre, der der deutschen Armee anhaftet, prägt auch den Kriegsverbrecherprozess in Rom. In einer Vergeltungsaktion für zweiunddreissig Nazi-Soldaten, die 1944 in der Nähe der Piazza Barberini von italienischen Partisanen getötet wurden, liess die SS laut Anklage dreihundertfünfunddreissig Italiener in der Adreatinischen Höhle an der Via Appia erschiessen. In einem für sie typischen Geniestreich sprengten die Deutschen, da sie sich über den Tod aller Geiseln nicht völlig sicher waren, den Eingang mit Dynamit und versiegelten so die Höhle mitsamt den Toten und möglicherweise noch Lebenden; durch diese Tat gelang es ihnen, sadistische Grausamkeit, Begräbnis und Geheimnis miteinander zu verbinden und gleichzeitig auch noch ihre geliebten Wagnerschen Unterwelt-Szenarien zu pervertieren. Als das Verbrechen in der Adreatinischen Höhle schliesslich entdeckt und ans Tageslicht gebracht wurde, rief es in Rom Schmerz, Schock und Zorn hervor. Der Sapienza-Prozess hat diese Gefühle wiedergeweckt.

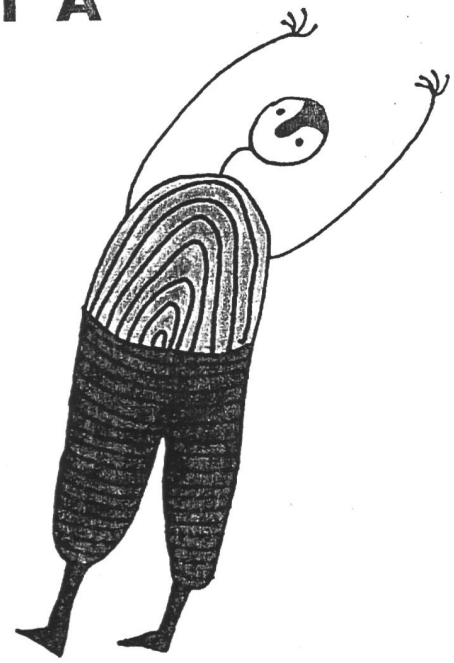
Den alliierten Militärbehörden, die die Verhandlung führen, wurde es zum Verhängnis, dass kurz nach der Eröffnung des Prozesses der seit 1944 flüchtige SS-Kommandant von Rom, Eugen Dollmann, Chef der Truppen, die die Geiseln erschossen, von der italienischen Polizei ver-



COMEDIA

Die aktuelle Buchhandlung

Literatur und Musik aus Afrika und der Karibik, sowie ein grosses Sortiment an Frauenliteratur!



Katharinengasse 20 CH-9004 St.Gallen Tel./Fax 071-245 80 08

Kleininserate

Beratungen

Psychologische Begleitung
Ich begleite Frauen in jeder Art von Lebensprozess auf der Grundlage von **ganzheitlicher Psychologie** und einer frauenzentrierten Sichtweise.
Anna Ischu,
Psychologische Praxis für Frauen,
Schaffhauserstrasse 24,
8006 Zürich. Tel. 01/362 25 84

Astrologische Beratung
Ich bespreche seit vielen Jahren **Geburtshoroskop-Bilder** von Frauen aus frauenzentrierter Sichtweise. Um die Einzigartigkeit des eigenen Wesens zu verstehen und aktuelle Fragen und grundlegende Themen anzusehen.
Anna Ischu, Astrologin,
Frauenpraxis Schaffhauserstr. 24,
8006 Zürich.
Termine: Tel. 01/362 25 84

Astrologische Beratung
Mit einem Gespräch, das ich auf Grund des Horoskops sorgfältig vorbereite, möchte ich Unterstützung für die individuelle Persönlichkeit und Entscheidungshilfe bei aktuellen Lebensthemen bieten. Eine frauengemässe Betrachtung ist für mich Voraussetzung.
Barbara Hutzl-Ronge,
Astrologisch-psychologische Gemeinschaftspraxis, Zürich.
Tel. 01/709 04 43

Körperarbeit

Jin Shin Do Akupressur –
harmonisiert die Energie,
erhöht das Wohlbefinden.
Bei Verspannungen aller Art,
Kopf- und Rückenschmerzen,
Stress, Energiemangel.
Eva-Maria Pally,
Praxis Badenerstr. 41,
8004 Zürich, Tel. 01/242 19 85

Shiatsu Körperarbeit
Praxis im Seefeld (ZH)
Monika Obi Tel. 01/ 392 03 01.

FRAU, DEIN KÖRPER GIBT DIR SIGNALE!
Ich begleite Frauen auf der Grundlage frauenzentrierter Sichtweise mit Körperarbeit, psychologischer Beratung, Körperarbeit im Wasser KIW. Auch Kombination mit astrologischer Beratung möglich (Geburtshoroskop).
Denise Weyermann, Zinggstrasse 19b, 3007 Bern, Tel. 031/371 09 36, Fax 031/371 14 18

Shiatsu
Ein Weg zu sich selbst.
Monika Arnold, Bertastr. 84,
8003 Zürich, Tel. 01/463 83 20

Ferien

Berlin ! Die Stadt der Frauen entdecken und im **Frauenhotel ARTEMISIA** übernachten!
Wir bieten gemütliche Zimmer, üppiges Frühstück, Dachterrasse, Tagungsraum.
Das Frauenhotel artemisia
Brandenburgischestr. 18
D-10707 Berlin
Tel. 0049 30 873 89 05
Fax 0049 30 861 86 53

Frauenhotel HANSEATIN !
Mitten in Hamburg, beste Lage, sehr gepflegt und preisgünstig. Mit eigenem Café und Garten. Und alles exklusiv für Frauen!
Gerne senden wir Ihnen unseren Hausprospekt: Hotel Hanseatin,
D-20355 Hamburg,
Dragonerstall 11
Tel. 0049 40 341 345
Fax: 0049 40 345 825
Http://www.w4w.net/hanseatin

KRETA – Urlaub auf der Insel der Göttin
Die **Frauenpension Cassiopeia** an der Nordküste Kretas hat von März bis November für Euch geöffnet.
Tel. 0030 832 31856
oder 0049 89 914729

5 JAHRE MONTE VUALA
Nach fünf Jahren erstes und einziges **Frauenhotel** in der Schweiz findet frau hier weiterhin und erst recht: Ruhe und Naturnähe zum Ferienmachen, Seminare und Ausbildungen mit Diplomen, Behandlungen und Beratungen für Kuren; biologisch vegetarische Vollwertküche, charmantes Holzhaus, Sauna, Trommelkeller u.a. Qi-Gong und Yoga-Abend je Di und Do; Fussreflex, Shiatsu. Wellness-Pakete; Gruppen-Rabatt. Geschenk-Gutscheine.
Aktuelles Programm anfordern bei: **Monte Vuala für Frauen, 8881 Walenstadtberg 081/ 735 1115**

Kochservice

Hot Party Service für cool moods.
Indo-Ceylonesische Köstlichkeiten für Feuerfresser, Nimmersatte und Vegetarier. Auch Mildes für Ängstliche. Authentische Köche aus Sri Lanka von der Curry-Beiz Schlüssel. Tel. 056/ 222 56 61

Seminare, Kurse

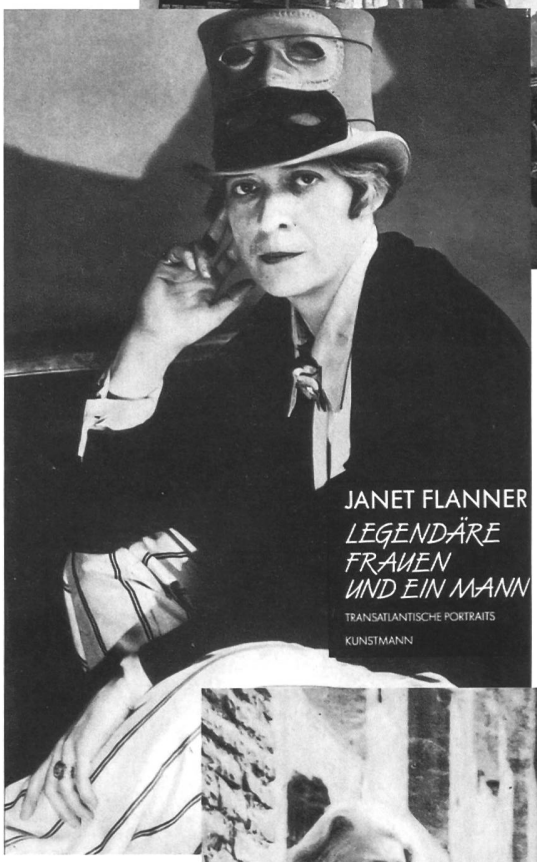
ASTROLOGIE UND FEMINISMUS –
Von den matriarchalen Ursprüngen der Astrologie zu einer neuen ganzheitlichen Astrologie aus feministischer Sicht.
Sternzeichen – Göttinnen, Mythen und Riten. Reise durch den Tierkreis für Frauen:
Krebs 20. 6., Löwin 22. 8., Jungfrau 12. 9. 1998. Infos zu den Kursen bei Barbara Hutzl-Ronge, Astrologisch-psychologische Gemeinschaftspraxis, Zürich.
Tel. 01/ 709 04 43

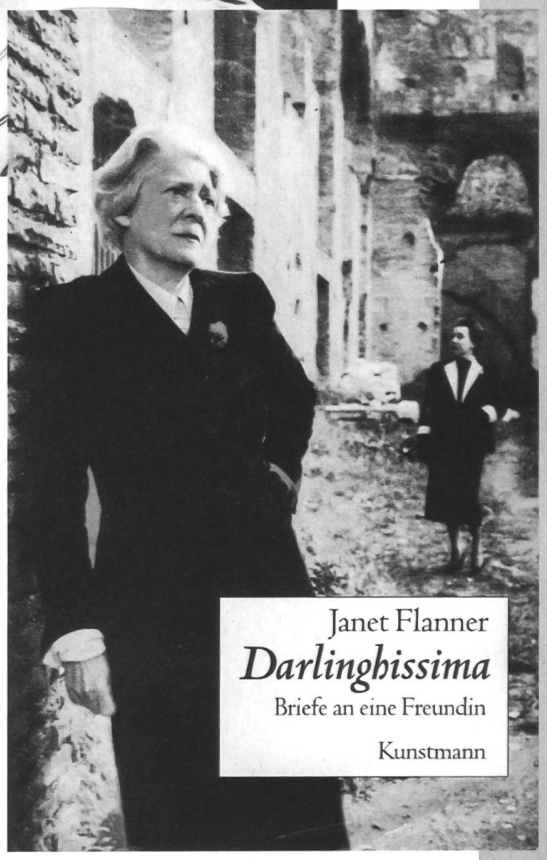
Auswandern

Auswandern?
In ein malerisches Bergtal alpensüdseits, wo Füchsin und Häsin sich gute Nacht sagen!
Wir suchen zwei Teamfrauen, Gärtnerinnen oder Frauen, die unser Ferienprojekt mit aufbauen helfen und Freude an betriebsführenden Aufgaben haben.
Cooperative Giardineria Fondovilla, 7742 Poschiavo,
Tel. 081 844 14 33

haftet wurde. Ein römischer Taxifahrer hatte ihn erkannt, als er gerade ein Kino betrat; er trug einen alliierten Pass bei sich, der auf den Namen Giulio Cassani ausgestellt war. Dieser Pass schützte ihn vor Verhaftung und war, wie die italienischen Zeitungen am nächsten Tag in Schlagzeilen meldeten, eine Belohnung dafür, dass er den Alliierten bei Verhandlungen half, die zur Kapitulation der Deutschen in Italien geführt hatten. Der italienischen Presse zufolge hatte sich Dollmann lange in Rom aufgehalten, vermutlich von einem italienischen Prinzen luxuriös beherbergt. Während Rom lauthals forderte, auch Dollmann solle vor Gericht gestellt werden, schwiegen die Alliierten zehn Tage hartnäckig, bevor sie widerwillig einräumten, dass Cassani-Dollmann tatsächlich der SS-Dollmann sei. Sie fügten hinzu, er sei einmal von ihnen verhaftet worden, dann aber entflohen. Mit der Regelung der deutschen Kapitulation habe Dollmann nichts zu tun gehabt, und selbst wenn, hätte er dafür keinen Ausweis mit garantierter Immunität erhalten, wie er ihn bei sich trug. Der Ausweis werde überprüft. Sie unternahmen aber nichts, um ihn mit auf die Liste der Angeklagten zu setzen. Der Verdacht der Italiener, er werde durch hohe Tiere bei den Alliierten geschützt, resultiert aus ihrer Verwirrung über das anfängliche taktlose Schweigen der Alliierten. Dieser Verdacht gewinnt neue Nahrung vor allem durch das Versäumnis der Alliierten, nachdem das Schweigen gebrochen wurde, verständlich zu machen, warum sie ihn vom Gerichtssaal fernhielten. In den amerikanischen und britischen Kolonien Roms ist man der Anischt, die Alliierten hätten seit der Einnahme von Rom ihren grössten Fehler begangen, indem sie den Glauben der Italiener an unsere Demokratie geschwächt haben. Sie hätten besser daran getan, ihre Karten, wie schmutzig die auch sein mochten, auf den Tisch zu legen, dazu habe der Prozess ohne die Anwesenheit Dollmanns alle Bedeutung verloren. Ironischerweise ist der Vorsitzende des Kriegsverbrecherprozesses ein britischer Generalmajor namens Playfair, eine Kombination von Wörtern, die von den meisten Römern verstanden wird. Das Lachen blieb den Römern im Halse stecken.

Wir danken dem Antje-Kunstmann Verlag, München, für die freundliche Genehmigung des Nachdrucks der Reportagen von Janet Flanner. Sie sind den Büchern «Paris, Germany» und «Legendäre Frauen und ein Mann» entnommen. Die Abbildung vom «New Yorker» ist «Darlinghissima» entnommen. (Die Bücher sind auf dieser Doppelseite abgebildet und im FRAZ-Top kurz besprochen. Die drei im Antje Kunstmann Verlag erschienen Bücher sind die einzigen Publikationen von Flanner im deutschen Sprachraum.)





INSERAT